

Bildunterschrift:

Den Hahn beim Kopfe packen und kräftig ziehen.

Das Erntefest im brandenburgischen Werben.

Der Hahn? Ist die Treppe heruntergefallen...

Einige Deutsche halten es für einen grausamen slawischen Brauch, sagt einer der Befürworter des "lapanje kokota". Dieses doch etwas spezielle Fest, das „Hahnrupfen“, ist in der Niederlausitz immer noch beliebt, obwohl die ursprüngliche Sprache, die dem Tschechischen so nah ist, in den letzten Jahrzehnten durch das Deutsche verdrängt wurde.

Vladimír Ševela

Michal Novotný

Steven Katins gibt mir die Hand und nimmt die Glückwünsche mit einem leichten Lächeln entgegen. Seine ganze Handfläche ist voller Blut, aber es wäre unhöflich gewesen, die Hand in letzter Sekunde zurückzuziehen. Dem jungen Mann in der weißen Reithose ist es gerade gelungen, reitend, vom Pferdesattel aus, den Kopf eines Hahns, der an seinen Läufen an einem Erntetor aufgehängt worden war, abzureißen. Dabei spritzte kaum Blut und auf dem schneeweißen Hemd und der gleichfarbigen Hose des erst siebzehnjährigen Reiters ist kein einziger roter Tropfen zu sehen.

Der blonde Sieger des bemerkenswerten Rennens im Dorf Werben oder Wjerbno, etwa zehn Kilometer von der ostdeutschen Stadt Cottbus entfernt, trägt nun den Titel Erntekönig. Der kopflose Vogel hängt jedoch noch immer am Tor in der Luft.

An neugierigen Zuschauern reiten weitere Reiter vorbei und versuchen jetzt von dem schon ziemlich zerzausten Hahnenkörper die Flügel abzureißen. Wer den ersten abreißt, wird zweiter Erntekönig. Wer den zweiten abtrennt, belegt den dritten Platz.

Der abgerissene Kopf eines Hahns rollt mit einem etwas verfinsterten Gesichtsausdruck durch den Staub, auf dem Feld hinter dem Dorf spielt die Blaskapelle „Na und?“ eine Instrumentalversion des tschechischen Liedes „Hrajte, já chci být veselá!“. Mehrere hundert Zuschauer unterhalten sich prächtig und stärken sich an den Bier-, Bratwurst- und Kuchenständen.

Eine Tracht für 3000 Euro

Damals, vielleicht vor mehr als einhundert Jahren, hingen die Bewohner der sorbischen Dörfer einen lebenden Vogel am Tor auf. Am Ende hatten sie jedoch Mitleid mit dem Schicksal der Hähne, die vor ihrem Tod so viel leiden mussten. Nun werden die Hähne vor der Veranstaltung getötet und es wird der Tierkadaver aufgehängt. Der Feiertag heißt trotzdem noch „lapanje kokota“ oder „Hahnrupfen“. Die deutsche Übersetzung Hahnrupfen bedeutet, einen Hahn zu zerreißen, was das Unterfangen recht genau beschreibt. In den 1990er Jahren protestierten Tierschützer gegen das blutige Ritual und

es wurde in den Medien diskutiert. Der größte sorbische Verein Domowina forderte sogar eine Stellungnahme der Staatsanwaltschaft ein und diese stellte fest, dass beim Hahnrupfen keine Gesetzesverletzung vorliegt. Die Diskussionen in Deutschland sind dazu jedoch bis heute nicht abgeklungen. "Unser Hahn wurde für diese Aktion nicht getötet. Er ist gerade die Treppe runtergefallen, eigentlich von der Leiter. Oder vielleicht hatte er einen Herzinfarkt", glossiert der Moderator des Festes in Werben das heikle Thema. Ein Mann mit Hosenträgern und Hut, der auch am Mikrofon die Rolle des Entertainers übernimmt.

"Das war ein alter Hahn, der musste weg. Der war nicht einmal mehr für die Suppe gut", verteidigt Ina Bandmann, die Besitzerin eines Geschäfts mit lokalen Köstlichkeiten und Souvenirs, das Ritual schon ernsthafter, die den ein wenig morbiden Wettbewerb mit Spannung von der Zuschauermenge aus verfolgt. Ihre 21-jährige Tochter Elisabeth bewegt sich währenddessen in einer Reihe mit anderen Mädchen, die alle Trachten tragen, im von der Blaskapelle vorgegebenen Rhythmus auf der anderen Seite des Tors. Vielleicht wird sie Glück haben, dass einer der Erntekönige sie später mit verbundenen Augen durch Zufall für einen Tanz auswählen wird. Dadurch würde sie dann Erntekönigin werden.

Historiker haben die Frage, wann und warum genau dieser Brauch in der Lausitz entstanden ist, noch nicht eindeutig beantworten können. Erwiesen ist wohl, dass das Hahnrupfen mit dem Erntedankfest zusammenhängt, was die Einheimischen auch heute noch so erklären. Der alte Hahn muss sterben, um Platz für neues Leben, neues Wachstum und die nächste Ernte zu schaffen. In der Landwirtschaft arbeitet heutzutage jedoch nur noch eine kleine Minderheit der Teilnehmer und Zuschauer, somit handelt es sich für viele hauptsächlich um ein ungewöhnliches Vergnügen und die Möglichkeit, zusammenzukommen. Aber nur zum Spaß hätten die jungen Frauen offenbar weder die Trachten und die riesigen Hauben ihrer Großmütter noch brandneue angezogen. Der Preis für ein neu gekauftes, komplettes Trachtenkostüm beträgt zwei- bis dreitausend Euro.

Und die jungen Männer würden es sich wahrscheinlich überlegen, nur zum reinen Vergnügen ein Pferd zu mieten und für Reitstunden bis zu 150 Euro zu zahlen. Fast keiner der Reiter besitzt ein Pferd oder hat eine entsprechende Ausbildung.

Rote Hervorhebung (große Schriftgröße):

Tierschützer protestierten gegen das blutige Ritual. Die Staatsanwaltschaft stellte jedoch fest, dass kein Gesetzesverstoß vorliegt.

Seite 13

"Wir wollen nicht, dass diese Tradition, um die sich das Volk vor unser Zeit sehr bemüht haben, verschwindet", sagt Jessica Christoph, Mitte zwanzig, in einer weiß bestickten Tracht und einer großen violetten Haube, Vorsitzende der „Werbener Jugend“ und eine der Organisatorinnen der Veranstaltung.

Das "Volk vor unser Zeit", das Fräulein Christoph etwas vage erwähnt, waren die Lausitzer Sorben, die ursprünglichen slawischen Bewohner des Gebiets, das einen Teil von Brandenburg und Sachsen umfasst. Eine Minderheit, die sich insbesondere von der deutschen Mehrheit durch ihre Sprache und Bräuche wie das Hahnrupfen hier in der Niederlausitz in Brandenburg oder das Osterreiten in der sächsischen Oberlausitz unterscheidet.

Aber Jessica Christoph spricht kein Sorbisch, sie kennt nur einige Begriffe aus dieser Sprache. Ebenso

wie fast jeder im Dorf Werben (Wjerbno) mit seinen fast 2.000 Einwohnern. "Die letzte Person, die auch zu Hause wendisch sprach, war die Besitzerin der hiesigen Gaststätte, aber sie ist vor einigen Jahren gestorben", sagt der Bürgermeister des Dorfs Joachim Dieke. „Wenden“ ist eine Bezeichnung, die den Sorben der Niederlausitz gegeben wurde, um sie von den Sorben der Oberlausitz zu unterscheiden und die Niederlausitzer verwenden sie im Deutschen noch immer. Einen Unterschied gibt es auch in den beiden Dialekten. Einige meinen, dass das Wendische oder Niedersorbische melodischer klinge als die Dialekte ihrer slawischen Brüder im Süden. Es ähnelt eher dem Slowakischen, während das Obersorbische dem Tschechischen näher ist.

Das Problem ist, dass immer weniger Menschen auf Wendisch kommunizieren und dieser Dialekt deshalb vom Aussterben bedroht ist. "Nach Untersuchungen Mitte der neunziger Jahre lebten in der Niederlausitz maximal 7000 sorbische (wendische) Sprecher, von denen 90 Prozent über 60 Jahre alt waren. Heute sind sie fast alle 80 Jahre alt oder älter und es werden insgesamt nicht mehr als 1000 sein", merkt Werner Meschkank im Wendischen Museum Cottbus an, der stellvertretender Direktor dieser Einrichtung ist. Er schätzt, dass es ungefähr zehn Familien gibt, bei denen Wendisch als Hauptkommunikationssprache verwendet wird.

In der Oberlausitz, also in Sachsen, ist die Situation vielversprechender: Dort sprechen nach optimistischen Schätzungen zumindest teilweise bis zu 50.000 Menschen die ursprüngliche slawische Sprache. Sie haben ihre Sprache auch aufgrund ihres Bekenntnisses zum katholischen Glauben bewahren können. Gottesdienste werden noch immer auf Sorbisch abgehalten, während sich die protestantischen Niederlausitzer einfach mit der Mehrheit der ostdeutschen Evangelikalen zusammengeschlossen haben.

Rote Erläuterung:

Sorben oder Wenden?

Heute gibt es in Deutschland etwa 50.000 Lausitzer Sorben, die meisten davon in der Oberlausitz (hauptsächlich in Sachsen) und weniger als ein Fünftel in der Niederlausitz (größtenteils in Brandenburg). Manchmal wird die Bezeichnung „Wenden“ für dieses kleine slawische Volk verwendet. Die römischen Chronisten überlegten sich diesen Namen und zur damaligen Zeit wurde er für alle Slawen verwendet. In Deutschland wurden die Sorben bis 1945 meist als Wenden bezeichnet, aber nach dem Krieg bekam der Ausdruck eine abwertende Bedeutung. Die Bezeichnung „Sorben“ setzte sich daher durch. Das änderte sich nach 1989 erneut. Durch die Medien wurde die Meinung verbreitet, dass die Sorben in der Oberlausitz und die Wenden in der Niederlausitz leben würden, was eine Fehlinterpretation darstellt, worauf wir im Wendischen Museum in Cottbus hingewiesen wurden. Trotzdem haben viele Menschen in der Niederlausitz den Begriff „Wenden“ angenommen und verwenden ihn ganz normal im Deutschen. Wenn jedoch die Sorben - oder wenn wir so wollen die Wenden - auf Sorbisch miteinander sprechen, wird das Wort Wenden nicht benutzt und nur von den „Sorben“ gesprochen.

Bildunterschrift:

Mädchen tanzen in der Gemeinde Tauer in der Niederlausitz. In der Niederlausitz gibt es andere Bräuche als in der Oberlausitz, wo man dem Hahnrupfen nicht begegnet.

Ich werde kein Sorbisch mehr sprechen

Linda Groschischka, eine 24-jährige Krankenschwester in einer anderen schönen Tracht, besuchte das Niedersorbische Gymnasium in Cottbus.

Seite 14

Dort wird teilweise in der slawischen Sprache unterrichtet, weshalb die junge Frau in der Lage ist, auch Sätze auf Wendisch zu bilden. Aus diesem Grund wurde sie ausgewählt, die Eröffnungsrede zu Beginn des Hahnrupfens zu verlesen. "Witamy was na tapanje kokota", liest Groschischka auf Wendisch und beschreibt dann in derselben Sprache die Entstehung sowie den weiteren Verlauf des Wettbewerbs. Im Anschluss wird das Ganze dann auf Deutsch vorgetragen.

„Haben Sie den sorbischen, also den wendischen Teil verstanden?“, frage ich ein paar Mittfünfziger, die auf Bänken neben der improvisierten Bühne mit der Blaskapelle sitzen. "Pičku. (Ein wenig.) Wir wussten, dass sie es dann noch auf Deutsch lesen würde", lächelt Gerd Christoph, der Vater der jungen Jessica. Er fügt hinzu, dass sein Vater zu Hause immer noch Wendisch sprach. Und hielt er sich für einen Lausitzer Sorben oder einen Deutschen? Herr Christoph, ausgebildeter Bäcker, der seinen Lebensunterhalt allerdings durch Zeitungsaustragen verdient, zuckt mit den Achseln. "Er erinnerte sich hauptsächlich daran, wie Hitler die Sprache verboten hatte und alle Wenden und Sorben auslöschen wollte."

Im März 1937 verboten die Nazis die Domowina-Vereinigung der Sorben und es kam zu Verfolgungen. "Meine Großmutter musste Ende der 1930er Jahre in der Schule einhundert Mal schreiben: 'Ich werde kein Sorbisch mehr sprechen'", erzählt der 60-jährige Harald Konzack aus der Gemeinde Tauer/Turjej, der bis vor kurzem noch stellvertretender Vorsitzender der Domowina war, die nach 1945 wiederbelebt wurde. Ihm zufolge identifizieren sich heute in dem Dorf mit 80 Einwohnern zwanzig bis dreißig Menschen als Sorben - inoffiziell, weil bei Volkszählungen oder in anderen offiziellen Dokumenten die Nationalität in Deutschland nicht angegeben werden muss. "Aber sie schämen sich oder trauen sich nicht, Sorbisch zu sprechen. Es hat immer noch etwas damit zu tun, was ihre Familien während des Krieges erlebt haben", glaubt Konzack. Er wundert sich, dass ich mit ihm nicht sorbisch sprechen möchte, sondern deutsch. Obwohl die Sprache seiner Vorfahren viele tschechische Ausdrücke besitzt, ist die Bedeutung wie im Polnischen oft anders und trägt daher nicht zu einem schnellen gegenseitigen Verständnis bei.

Nach 1948 begann die Deutsche Demokratische Republik, die Folklore und Sprache der Lausitzer Sorben finanziell zu unterstützen, doch die Aktivitäten der Vereine standen unter Beobachtung durch die Partei und die Stasi. Und die Feindseligkeit eines Teils der Bevölkerung verschwand nicht vollständig. "Mein Vater erinnerte sich daran, dass es in den 1950er Jahren nicht möglich war, Mädchen in traditionellen Trachten ohne männliche Begleitung zu einer Folkloreveranstaltung gehen zu lassen, weil sie von Leuten angegriffen wurden", erklärt Werner Meschkank vom Cottbuser Museum. In den 1960er Jahren begann die Zahl der Schüler, die Sorbisch lernten, zu sinken. Eltern, die sich für ihre Kinder Unterricht in dieser Sprache wünschten, mussten einen schriftlichen Antrag stellen, was viele abschreckte.

Einige sorbische Dörfer wurden aufgrund des Braunkohlebergbaus abgerissen. Die Menschen zogen in Städte, wo sie sich mit dem deutschen Umfeld vermischten. Arbeiter aus anderen Teilen Deutschlands zogen wiederum in die Gegend, wobei von ihnen nach und nach die ursprünglich sorbischen Dörfer dominiert wurden und sich die Slawen dort plötzlich in der Minderheit befanden.

Die Arbeitslosigkeit in den neunziger Jahren führte erneut zu einer massiven Übersiedlung der ursprünglichen Bevölkerung von Ost nach West. Aufgrund des Schülermangels gab es keine sorbischen Schulen mehr und die Eltern ließen ihre Kinder eher auf deutsche Schulen gehen, anstatt wegen der slawischen Sprache mehrere dutzend Kilometer weit fahren zu müssen.

Während die Sorben Mitte des 19. Jahrhunderts nach unterschiedlichen Daten ca. 70 Prozent der Bevölkerung in der Region Cottbus ausmachten, begann ihr Anteil mehr als einhundert Jahre später auf nur noch ein Prozent zu sinken.

In den 1950er und 1960er Jahren hörten die Menschen zudem auf, die alten Feste zu feiern, die nach dem Krieg wiederbelebt werden konnten. Im Zuge der Kollektivierung beschlagnahmten die Kommunisten die Wagen und Pferde von Bauern, so dass es plötzlich nichts mehr gab, womit man einen Hahn hätte fangen können.

"Erst Ende der 1970er Jahre kam eine selbstbewusstere Generation, um an die Traditionen anzuknüpfen", erläutert Harald Konzack aus Tauer im Innenhof vor seinem Haus. Von hier aus kann man das rauchende Kraftwerk der Firma EPH des Tschechen Daniel Křetínský sehen, der vor einigen Jahren den Kohlebergbau in der Lausitz übernommen hat. Berichten des Cottbuser Museums zufolge sind zwei weitere sorbische Dörfer, Mühlrose und Proschim, durch dessen Expansion bedroht.

Die Gemeinde Tauer ist jedoch nicht betroffen, die darunter liegenden Kohlenreserven dürften minimal sein. Und so wird an diesem zweiten Samstag im August das 40. Jubiläum des Hahnrupfens ganz sorgenfrei begangen. 1979 wurde der Brauch durch eine Gruppe Enthusiasten wiederbelebt und in diesem Jahr versammelten sich zwanzig Reiter und doppelt so viele Frauen in Trachten für die Veranstaltung. Eine so große Beteiligung gäbe es wohl nur einmal alle fünf Jahre, wenn auch die Einwohner ab 30 und älter teilnehmen. Ansonsten ist das Hahnrupfen eher eine Angelegenheit für die Jüngeren und so nimmt weniger als die Hälfte der Reiter am Wettbewerb teil. Ein solches in der Einleitung beschriebenes und meistens kleineres "Iapanje" fand im August beispielsweise im Dorf Werben statt. In Tauer, einem langen Dorf zehn Kilometer von der polnischen Grenze entfernt, ist der Festumzug rund achthundert Meter lang, also mindestens dreimal so umfangreich wie in Werben.

Bildunterschrift:

Der frisch gerupfte Hahn wird während des Festumzugs durch das Dorf Tauer getragen.

Rote Hervorhebung (große Schriftgröße):

Einige sorbische Dörfer wurden aufgrund des Braunkohlebergbaus abgerissen. Die Menschen zogen in Städte, wo sie sich mit dem deutschen Umfeld vermischten.

Wir erleben einen Umbruch

Frauen und Mädchen in Trachten laufen in Richtung des auf der Wiese hinter dem Dorf vorbereiteten Tors. Sie singen auch auf Wendisch, meistens aber auf Deutsch und johlen ausgelassen. Hinter ihnen die Männer in schwarzen Westen und mit Hüten und dem toten, an einer Leiter aufgehängten Hahn, die mit der rot-blau-weißen Lausitzer Trikolore geschmückt ist. Dann folgen die Reiter, anschließend verschiedene Festwagen: ein Leiterwagen mit Bauern in historischen Kostümen, ein Wartburg und ein Multicar aus DDR-Zeiten. Dieses zieht einen Wagen mit Männern, die militärische

Kopfbedeckungen – zwar ohne Abzeichen, aber an den Zweiten Weltkrieg erinnernd – tragen. Das Grüppchen soll auch die Kriegsrückkehrer repräsentieren.

Seite 15

Den Umzug begleiten zwei Musikkapellen, eine mit Pfeifen und Trommeln. Statt einer tschechischen Blaskapelle wie im benachbarten Werben werden hier Lieder gespielt, die unsereins mit Kriegsfilmern in Verbindung bringt, wie die inoffizielle Brandenburghymne von 1923, die von den Nazis häufig verwendet wurde. "Das kommt Ihnen vielleicht so vor, aber hier versteht das Lied niemand so. Diese Kapellen können nicht viel anderes spielen", verteidigt Harald Konzack von der Domowina das Repertoire. Ihm zufolge gibt es im Dorf keine rechtsextreme Organisation, nur "ein paar Radikale" leben hier. Vielleicht sehen wir sie auch beim Festumzug. Einer der Reiter hat ein Eisernes Kreuz am Hals tätowiert, im Sattel eines anderen Pferds sitzt ein junger Mann mit einem T-Shirt der rechtsextremen Organisation Defend Europe. Eine eigenartige Kombination mit den slawischen Trachten und vor dem Hintergrund der anschließenden Rede des Bürgermeisters, der den größten sorbischen Trachtenhut trägt, den wir an dem ganzen Wochenende gesehen haben. Nach der deutschen Begrüßungsrede liest er die zweite Rede auf Wendisch. "Dem alten Hahn wird der Kopf abgeschlagen, seine Aufgabe hat er bereits erfüllt", liest er aus der Schrift in melodischer altslawischer Sprache.

Obwohl es im Dorf laut Konzack keine rechtsextreme Partei gibt, hat die migrantenfeindliche Partei Alternative für Deutschland (AfD), die von vielen als extremistisch bezeichnet wird, im Dorf bei den letzten drei Wahlen - der Kommunalwahl, der Bundestagswahl und der Europawahl - mit Stimmenanteilen von ca. 30 Prozent eindeutig gewonnen.

Bildunterschrift:

Harald Konzack (links) und seine Nachbarn machen sich in Tauer auf den Weg zur Veranstaltung.

Elisabeth Bandmann (Mitte) aus Werben und ihre Freundin bereiten sich auf das Fest vor.

Dietmar Pehlan (links) aus Tauer arbeitet in Křetínskýs Kraftwerk.

Seite 16

In Brandenburg ist die Partei gilt die Partei auch als Favorit bei den Landtagswahlen, die diesen Sonntag stattfinden werden. Lediglich bei den Stadtratswahlen gewann in Tauer eine lokale Vereinigung. Die AfD gewann jedoch die meisten Stimmen bei der Kommunalwahl im nahe gelegenen Werben, obwohl dort ein CDU-Mann zum Bürgermeister gewählt wurde. Patrick Domaschitz, der Hauptorganisator des „lapanje kokota“ vom Traditionsverein Werben, sagte uns, dass er die "Alternative" gewählt habe. "Sie wissen wahrscheinlich, dass wir in Deutschland gerade einen Umbruch erleben, das Problem sind die Einwanderer", bemerkt der 27-jährige Geschäftsreisende. In Tauer und Werben haben wir dabei nur drei dunkelhäutige Menschen gesehen, die als Zuschauer gekommen sind. "Vor ein paar Jahren haben sie uns ungefähr fünf Flüchtlinge geschickt, aber die sind fortgegangen, weil es keine Unterkunft für sie gab", erzählt Domaschitz, ein Nachkomme der Sorben, dessen Großvater noch Wendisch sprach - er meinte, er könne nur noch "ein paar Schimpfwörter".

Die sind verwirrt

Das Hahnrupfen ist in erster Linie eine Show. In der ersten Versuchsrunde hängt der Hahn noch viel zu hoch am Tor und die Reiter reißen die darunter hängenden Gummifiguren oder Flaschen mit alkoholischen Getränken herunter. Die Helfer müssen den Hahn dann nach und nach herunterlassen. Der Sieger in Werben konnte dem Vogel erst beim siebten Versuch den Kopf abreißen.

Nachdem der geschickteste "Hahnenjäger" als Erntekönig einen Eichenkranz überreicht bekommen hat, folgt sowohl in Werben als auch in Tauer eine Auktion, bei der gerupfte Haushühner versteigert werden. Es handelt sich dabei jedoch nur um eine symbolische Versteigerung – kaum jemand würde sich sonst wohl für das ohnehin schon nicht mehr ganz frische Geflügelfleisch interessieren. Die paar hundert Euro aus dem Sammelhut werden unter den Teilnehmern und den Organisatoren der Feier aufgeteilt. Der überwiegende Teil der Veranstaltungskosten wird jedoch von privaten Sponsoren und Vereinen wie der Domowina übernommen.

Eine "Auktion" findet auch im sechs Kilometer von Werben entfernten Dorf Schmogrow/Smogorjow statt. Dort blieb der Hahn jedoch bis zum Ende des Fests am Leben, obwohl sie es da paradoxerweise "zabijanje kokota" (dt.: Hahntöten) nennen. Der Hahn hängt nicht am Tor, sondern sitzt in einem Käfig und sieht dabei zu, wie die jungen Männer mit verbundenen Augen versuchen, einen Topf auf dem Boden mit einem Dreschflegel zu treffen. Wer die wenigsten Versuche benötigt, wird Erntekönig. Vor mehr als einhundert Jahren versuchten sie jedoch, einen lebenden Hahn zu erschlagen, brieten ihn im Anschluss und aßen ihn dann zusammen.

Hier aber dient der lebende Hahn noch einer weiteren Attraktion. In Smogorjow bringt der Erntekönig den Vogel nach einem erfolgreichen Treffer auf den Topf zum nahe gelegenen Fußballfeld, befreit ihn aus dem Käfig und die anderen jungen Kerle versuchen, den im Zickzack laufenden Hahn mit den Händen zu fangen. Wer am Ende erfolgreich ist, wird zweiter Erntekönig.

Sowohl in Tauer als auch in Schmogorjow finden zudem Schubkarrenrennen mit Fröschen "an Bord" statt. Das Mädchen, das es schafft, den abgesteckten Parcours am schnellsten mit den Amphibien abzufahren, wird normalerweise eine der Ernteköniginnen. Die jungen Männer, die die Kreaturen am Morgen im Teich gefangen haben, versichern, dass sie sie nach der Veranstaltung dorthin zurückbringen werden.

Auch diesen Programmpunkt betreffend werden gelegentlich Stimmen von außerhalb laut, die den Veranstaltern Tierquälerei vorwerfen. "Das ist lächerlich. Und darüber, dass Millionen von Fröschen bei der Kohleförderung ums Leben gekommen sind, hat sich nie jemand beschwert", sagt Werner Meschkank vom Wendischen Museum. "Einige meiner Meinung nach verwirrte Deutsche regen sich über die grausamen Bräuche der Sorben auf", fügt er hinzu und erinnert dabei an die legale Praxis von Geflügelfarmen in Deutschland, wobei jährlich 45 Millionen männliche Küken unmittelbar nach dem Schlüpfen getötet werden - wie die Daten des Landwirtschaftsministeriums bestätigen. Sie sind für die Eierproduzenten unbrauchbar.

Der 60-jährige Meschkank, der nach eigenen Angaben ausschließlich Wendisch mit seinen Söhnen und seiner Enkelin spricht, macht sich mehr Sorgen um die Situation der Sorben als um die Rechte von Fröschen und Hähnen.

Bildunterschrift:

Noch hängt er weit oben. Zum Hahnrupfen braucht man viele Versuche (Tauer).

Der Vogel wird schließlich versteigert. Symbolisch – es gibt kein wirkliches Interesse seinem Fleisch.

Rote Hervorhebung (große Schriftgröße):

In deutschen Geflügelfarmen werden jährlich 45 Millionen männliche Küken unmittelbar nach dem Schlüpfen getötet, da sie sind für die Eierproduzenten unbrauchbar sind.

Seite 17

Und diese schätzt er nicht als gut ein, obwohl der Staat versucht, ihre Vereine finanziell zu unterstützen, ihnen ihre Minderheitenrechte mit Sicherheit nicht abspricht und in den ehemaligen sorbischen Dörfern und Städten, einschließlich Cottbus, alle Straßennamen und viele Institutionen zweisprachig sind.

"Deutsche Kinder lernen heute in der Schule alles über die Entdeckung Amerikas oder Ägyptens, aber es wird kein Wort darüber verloren, dass es die Slawen waren, die die Wälder in der Lausitz gerodet und eine Kulturlandschaft geschaffen haben", beklagt sich der Museumskurator. Er gibt jedoch zu, dass die Sorben selbst am Niedergang ihrer Nation "schuld" sind. Er gibt uns ein Beispiel: Zu DDR-Zeiten wurde er wiederholt von Beamten oder ganz normalen Leuten aufgefordert, in der Öffentlichkeit Deutsch zu sprechen. Das hat er schon seit Jahren nicht mehr erlebt, die Gesellschaft sei jetzt wohl tolerant und interessiere sich für die slawische Kultur. Trotzdem schämen sich die Lausitzer Sorben, Sorbisch zu sprechen. "Ich würde in meiner Muttersprache sprechen, selbst wenn ich neben Angela Merkel stehen würde!", sagt Werner Meschkank.

Die Frage „Sind Sie Deutscher oder Sorbe?“ bringt die Einwohner der Niederlausitz mit sorbischen Wurzeln meistens in Verlegenheit. "Ich bin ein Mensch. Und dann Deutscher“, antwortet Dietmar Pehlan, der 50-jährige Mitarbeiter in Křetínskýs Kraftwerks und einer der Reiter, die versucht haben, dem Hahn in Tauer den Kopf abzureißen, nach kurzem Zögern. "Sehen Sie, es ist schwer, die Sprache einer kleinen Nation am Leben zu erhalten, wenn alle um einen herum Deutsch sprechen."

Bildunterschrift:

Wer ihn fängt, wird zweiter Erntekönig (Schmogrow).

Der Sieger aus Tauer Manuel Heinze (Dritter von links) feiert.

Erntekönig und -königin aus Schmogrow.

Übersetzung aus dem Tschechischen: Anne Liebscher